

Shelley, Percy Bysshe: Epipsychedion (1807)

1 Du Schwestergeist von dem verwaisten Geist,
2 Deß Name Thränen deinem Aug' entreißt,
3 In meines Herzens Tempel weih' ich dir
4 Die welken Kränze der Erinnrung hier.

5 Gefangner Vogel, der so holde Klänge
6 Aushaucht, daß sich der rauen Herzen Strenge,
7 Die dich umgarnten, müßt' in Milde kehren,
8 Wenn sie nicht taub für jeden Wohllaut wären:
9 Dies Lied sei deine Rose! Ist ihr Blatt,
10 Geliebte Nachtigall, auch fahl und matt:
11 Doch ist der welken nicht ihr Duft entchwunden,
12 Auch blieb kein Dorn, die Brust dir zu verwunden.

13 Hochfliegend Herz, das, immerdar bewegt,
14 Umsonst an seines Kerkers Gitter schlägt,
15 Bis daß geknickt des Geistes lichte Schwingen,
16 Die himmelan gestrebt in kühnem Ringen;
17 Und bis das Blut, aus wunder Brust entflossen,
18 Auf sein unmütterliches Nest ergossen: –
19 Vergebens wein' ich; freud'ger gäb' ich hin
20 Um dich mein Herzblut, wär' dir's zum Gewinn.

21 Seraph des Himmels, überirdisch mild,
22 Ach, unter deiner Frauenschönheit Bild
23 Birgst Alles du, was herrlich und geweiht
24 An Liebe, Licht und an Unsterblichkeit!
25 Du süßer Segen für den ew'gen Fluch!
26 Du Licht, das Glanz ins dunkle Weltall trug!
27 Mond im Gewölk! Im finstern Todtenhaus
28 Ein lebend Wesen! Stern im Sturmgebraus!
29 Du Wunder, und du Schönheit, und du Grauen!
30 Du Harmonie der Welt! In dir beschauen,

31 Hehr strahlend, wie vom Sonnenglanz erhellt,
32 Sich alle Ding', auf die dein Auge fällt!
33 Blitzgleich in ungewohntem Lichte funkelt
34 Dies trübe Lied selbst, das dich jetzt umdunkelt;
35 O, rein'ge du dies Klagwort meiner Seele
36 Von seinen Schlacken, seinem Erdenfehle,
37 Mit jenen Zähren, die wie heil'ger Thau
38 Entströmen deiner Augen sanftem Blau,
39 Weine, bis Leid sich wandelt in Entzücken –
40 Dann lächle drauf, dem Tod es zu entrücken!

41 Nie glaubte ich, vor meinem Tod so schön
42 Der Jugendträume Wirklichkeit zu sehn!
43 Ich liebe dich, Emilie, ob die Welt
44 Mit ihrem Hohn auch diese Lieb' umgellt.
45 O wären wir ein Zwillingsspaar geboren!
46 O wär' der Name, den mein Herz erkoren
47 Für eine Andre, dir und ihr ein Band,
48 Das schwesterlich zwei Seelen hell umwand!
49 Doch wär' der eine recht, der andre wahr:
50 Die theuren Namen sprächen nimmer klar,
51 Wie rettungslos ich dein bin. Wehe mir!
52 Ich bin nicht dein – ich bin ein Theil von

53 Du holde Leuchte! wie dem Schmetterlinge,
54 Versengtest meiner Muse du die Schwinge,
55 Sonst würde junge Liebe wie ein Schwan,
56 Der singend hinwallt seine Todesbahn,
57 Verkünden Alles, was du bist, dem Buch
58 Der grauen Zeit. Bist du nicht frei von Trug?
59 Ein lieblich Bild, bestimmt für höchste Wonnen?
60 Geheimen und verschlossnen Glückes Bronnen,
61 Vor dessen heitrem Licht und Wohllaut fern
62 Mißklang und Finsterniß entfliehn? Ein Stern,
63 Der einzig fest am Himmelsbogen ruht?

64 Ein Lächeln unter finstrer Stirnen Wuth?
65 Ein sanfter Ton inmitten rauher Stimmen?
66 Ein liebes Licht, das auf dem Meer, dem grimmen,
67 Den Schiffer lenkt? Ein einsames Asyl?
68 Ein Jubelrausch der Lust? Ein Saitenspiel,
69 Das Die, so Liebe es gelehrt, bewegen,
70 Das tiefste Leid, das sie im Herzen hegen,
71 In Schlaf zu lullen? Ein vergrabner Hort?
72 Ein Nest von Freuden, die an sel'gem Ort
73 Die Schwingen falten, nie zur Flucht geweckt?
74 Ein Grab des Leids, mit Veilchen überdeckt?
75 Ich suche rings ein Bild, das dir entspreche,
76 Und finde – ach! nur meine eigne Schwäche. –

77 Sie traf mich auf des Lebens rauhen Wegen,
78 Und lockte mich dem süßen Tod entgegen;
79 So führt der Lenz den Winter, Tageshelle
80 Die Nacht zu Licht und Leben. Die Gazelle,
81 Die flüchtig schwebt auf höchstem Felsenkranz,
82 Ist nicht so ätherleicht. Der Strahlenglanz
83 Von ihrer Göttlichkeit durchblinkt die Hülle
84 Des Körpers, wie aus thauiger Wolken Fülle,
85 Die unbewegt am Junihimmel stehn,
86 Der Mond hervorglänzt unauslöschlich schön.
87 Wie aus der Hyacinthe, thaugefüllt:
88 So ihren Lippen süß und weich entquillt
89 Ein Flüstern, das die Sinne wild berauscht,
90 Wie Sphärenmelodie, im Traum erlauscht.
91 In ihrer Augensterne milden Sonnen
92 Erglänzt das Strahlenspiel von jenen Bronnen,
93 Die quellen unter ihrer Seele Blitz, –
94 Zu tief, als daß des Menschengeistes Witz
95 Mit seinem Senkblei jemals sie ergründet.
96 Der Schimmer ihres Wesens, dort entzündet,
97 Erfüllt die todte, leere, kalte Luft

98 Mit einem warmen, wunderbaren Duft
99 Von Liebe, Licht, Bewegung, der vereint
100 Zu seliger Allgegenwart erscheint,
101 Und dessen Wogen ihr mit sanfter Fluth
102 Um Wang' und Finger wallen, die das Blut,
103 Das immerströmende, das dort erbebt,
104 Durchglüht (gleichwie in schneeiger Wolke webt
105 Zitternden Lichts der rothe Morgenschimmer),
106 In stetem Fluthgewog, und endend nimmer,
107 Bis jenes Schönheitswunder sie verzehrt,
108 Das rings die Welt erfüllt und verklärt,
109 So herrlich, daß der Blick es kaum erträgt.
110 Ein warmer Odem scheint, wenn sie sich regt,
111 Aus ihrem Kleid und wehnden Haar zu wallen;
112 Und wenn gelöst die Locken niederfallen,
113 Entfesselt von den Lüften, weich und lind,
114 Berauscht sich in dem süßen Hauch der Wind;
115 Und in die Seele dringt ein wilder Duft,
116 Den Sinnen fremd, gleichwie die heiße Luft
117 In der erstarren Knospe schmilzt den Thau.
118 Sieh, dorten steht sie, eine hehre Schau!
119 Ein sterbliches Gebild im Wunderkleid
120 Von Liebe, Leben, Licht und Göttlichkeit,
121 Die wechseln kann, doch nicht dem Tod sich gatten;
122 Ein Bild der lichten Ewigkeit; ein Schatten
123 Von goldnem Traum, ein Glanz, der steuerlos
124 Die dritte Sphäre läßt im Himmelsschooß;
125 Ein Wiederschein vom ew'gen Mond der Liebe,
126 Der leis bewegt des Lebensmeers Getriebe;
127 Ein Bild von Jugend, Lenz und Morgenlicht;
128 Verkörperten Aprilmonds Traumgesicht,
129 Das, weinend bald und lächelnd bald, hinab
130 Den Winter lockt, das Frostgeripp, ins Grab.

131 Ach, wehe mir! Zu welcher Höhe trug

132 Empor mich des vermessnen Wagens Flug?
133 Wie steig' ich nieder, und verderbe nicht?
134 Gleich macht die Liebe Alles, also spricht
135 Mein trunknes Herz; in Lieb' und Andacht preist
136 Der Wurm selbst Gott, und eint sich seinem Geist.

137 Braut! Schwester! Engel! Leitstern dem Geschick,
138 Das hingeflossen ohne Sternenblick!
139 Zu spät geliebt, zu früh verehrt von mir!
140 Anbetend hätte sollen knien vor dir
141 Mein Geist in der Unsterblichkeit Gefild,
142 Im Götterhaus vor einem Götterbild;
143 Oder auf dieser Erde, dir zur Seiten,
144 Ein Schatten jenes Wesens, dich begleiten;
145 Doch nicht wie jetzt! Ich liebe dich; doch ruh
146 Ein Siegel stets auf meines Herzens Fluth,
147 Sie hell und rein dir haltend ohne Rast,
148 Da du an diesen
149 Wir aber – sind wir nicht geschaffen, wie?
150 Als Töne Einer süßen Harmonie,
151 Zwar ganz nicht gleich, doch Eins bestimmt dem Andern,
152 Verschieden ohne Mißklang, um zu wandern,
153 In holdem Wohllaut bebend, durch die Welt,
154 Wie zitternd Laub im Windhauch rauscht und schwellt?

155 In mir spricht deine Weisheit, und sie heißt
156 Mich vor den Klippen, dran manch hoher Geist,
157 Manch edles Herz gescheitert, nicht zu zagen.
158 Nie hab' ich mich zum großen Troß geschlagen,
159 Der lehrt, es solle Jeder Einen Freund,
160 Und all' die Andern, wären noch so rein
161 Und schön sie, frostigem Vergessen weihn.
162 Zwar ist's das Machtgebot der heut'gen Sitte,
163 Der Alltagspfad, auf dem mit müdem Schritte
164 Die armen Sklaven wandern, die ins Grab

165 Des Lebens breiten Heerweg gehn hinab,
166 Und so, geschmiedet fest an Einen Freund,
167 Der ihnen, ach, vielleicht ein bitterer Feind,
168 Hinziehn die Bahn, die endlos öde scheint.

169 Darin ist wahre Lieb' ungleich dem Staub
170 Und Gold, daß Theilung ihr kein schnöder Raub.
171 Sie gleichet dem Verstand, der sich erhellt,
172 Je mehr der Wahrheit ihm ins Auge fällt;
173 Sie gleichet deinem Licht, o Phantasie,
174 Das von der Erde und vom Himmel, wie
175 Aus tiefstem Geist der schönheitstrunknen Dichter,
176 Als würfen tausend Prismen ihre Lichter,
177 Ein hehres Glanzmeer ausgießt übers All,
178 Und mit der Sonnenpfeile Widerprall
179 Den Lindwurm »Irrthum« tödtet. Eng und klein
180 Das Herz, das Einem nur mag Liebe weihn,
181 Das Hirn, in dem nur Ein Gedanke brennt,
182 Das Leben, das nur Einen Zweck erkennt,
183 Der Geist, der Eins nur schafft, und wahndurchgraut
184 Ein Grabmal seiner Ewigkeit erbaut!

185 Denn also unterscheidet sich der Geist
186 Von seinem Stoff und Gegenstand zumeist:
187 Wie Bös von Gut; Unglück von Glück; das Kleine
188 Und Niedrige vom Hohen; das Gemeine
189 Und Schwache von des ewigen Lichtes Reine.
190 Und theilst du Erdenschmutz und Erdenleiden,
191 So magst du sie, bis sie verschwinden, scheiden;
192 Doch theilst du Freude, Liebe und Gedanken,
193 So überragt ein jeder Theil die Schranken
194 Des Ganzen, und wir wissen nicht, so lang
195 Noch ungetheilt ein Sehnen bleibt, ein Drang,
196 Wie Viel der Lust wir könnten noch gewinnen,
197 Wie vielem Leid wir könnten noch entrinnen.

198 Dies ist der Wahrheit Bronnen, welcher hell
199 Dem Weisen fließt als hehrer Hoffnung Quell;
200 Das ewige Gesetz, an dem sich hält
201 Der edle Mensch, dem diese Lebenswelt
202 Ein Garten scheint, verödet und verheert,
203 Und der sich müht, so lang sein Dasein währt,
204 Zu pflegen für der Zukunft goldnen Tag
205 Des Erdenparadieses wüsten Hag. –

206 Ein Wesen gab's, dem oft in seinen Träumen
207 Mein Geist begegnete in Aetherräumen,
208 In meiner Jugendfrühe goldnem Schein,
209 Auf Feeninseln in besonntem Hain,
210 Inmitten zaubervoller Bergesreihn,
211 In Grotten, wo ich schlummernd sanft geruht,
212 Wie in des Träumemeeeres luft'ger Fluth,
213 Auf dessen Wellen
214 Einhergewandelt; – mir vorüber glitt
215 Ihr Bild an phantasieerschautem Strand,
216 Gehüllt in also hehres Lichtgewand,
217 Daß mich's geblendet. In dem Wald, dem düstern,
218 Rief ihre Stimme aus des Laubes Flüstern,
219 Und aus den Quellen und den Duftergüßen
220 Der Blumen mir, die, wie im Schlaf von Küssem
221 Die Lippe murmelt und den Liebsten ruft,
222 Von
223 Und aus der Frühlingswinde lauem Fluß,
224 Und aus der ziehnden Wolke Regenguß,
225 Und aus der Sommervögel hellem Sang,
226 Aus jedem Ton und Schweigen. In dem Klang
227 Uralter Lieder, hoch erhabner Weisen, –
228 In Form, Ton, Farbe, – Allem, was den Gleisen
229 Der morschen Gegenwart, die höhnisch ringt,
230 Vergangnes zu ersticken, sich entschwingt, –
231 Und in

232 Das Menschenleben, diese Höllenqual,
233 Zu einem Schicksal macht, so hehr und groß
234 Wie gluthumflammten Martyrthumes Loos,
235 War aller Wahrheit Einklang

236 Dann schwang ich aus der Jugend Traumeshöhle
237 Mich auf, und strebte, wie mit Feuerschwingen,
238 Zum Leitstern meiner Sehnsucht hinzudringen,
239 Gleich einer trunknen Motte, welche matt
240 Durchschwirrt die Dämmrung wie ein welkes Blatt
241 Wenn sie in Hesper's lichtumstrahltem Schooß,
242 Als wär' er eine Erdenleuchte bloß,
243 Sich sucht ein Flammengrab als Todesloos. –
244 Doch
245 Schwand wie ein Gott, deß Lichtthron ein Planet,
246 Deß Schwingen zehnfach ihn beflügelt hatten,
247 In unsres Lebens trüben Kegelschatten.
248 Wie Einer, dem sein Liebstes floh hinab,
249 Wär' ich gefolgt, und gähnte selbst das Grab
250 Dazwischen wie ein Meer voll düstrer Schauer;
251 Da rief es: »O du Herz voll zager Trauer,
252 Das Traumbild, das du suchst, steht neben dir!«
253 Ich fragte: »Wo?« Des Weltalls Echo mir
254 Rückhallte: »Wo!« und tief von Weh durchdrungen
255 Frug ich der Abendwinde stumme Zungen,
256 Die an dem Trauerort vorüberstrichen:
257 »wohin ist meiner Seele Seel' entwichen?«
258 Und Zauberworte sprach ich, um zu bannen
259 Des Menschenschicksals finstere Tyrannen.
260 Doch konnte nicht Gebet noch Bannspruch lichten
261 Die Nacht, die sie verschlungen; noch vernichten
262 Die Welt, die meinem Chaos sich entwand,
263 In der
264 Die Welt, in der
265 Drum ging ich fort, der Furcht und Hoffnung voll,

266 Todkrank jedwede sanfte Leidenschaft,
267 Nur noch genährt von der Erwartung Kraft,
268 Fort in die Winterwüstenei des Lebens;
269 Mit seinem Irrthum kämpfend stets vergebens,
270 Und taumelnd stets vor Müdigkeit und Hast,
271 Von neuen Formen rings geblendet fast,
272 Durchirrt' ich forschend jene rauhen Gründe,
273 Ob dort ich nicht vielleicht ein Wesen finde,
274 In dem sie meinen Blicken sich entzog.
275 Und Eine fand ich, die sich niederbog
276 An einem Quell, umrankt von dunkelblauen
277 Nachtschatten, und ein Lied voll Todesgrauen
278 Entklang aus ihrem falschen Mund, wie Duft
279 Von welken Blumen in der Herbstesluft;
280 Ihr Handdruck sengte mich mit gift'gem Schmerz;
281 Aus ihrem Blick schoß Feuer mir ins Herz,
282 Ein Grabeshauch entströmte ihren Wangen,
283 Und der Verwesung Moderdüfte drangen
284 Wie Mehlthau in das grüne Herz mir ein,
285 Zerstörend seiner Blätter Frühlingsschein;
286 Bis sie, wie Haar, das vor der Zeit erblich
287 Auf einer Jünglingsstirne, grausiglich
288 Mit den Ruinen vor der Zeit geweckten,
289 Scheinlebens seinen todten Lenz bedeckten.

290 Ich sucht' in manchem Weib des Erdenthals
291 Den Schatten meines Seelenideals.
292 Und Ein'ge waren schön – doch Schönheit flieht;
293 Und Andre klug – doch trog ihr Schmeichellied;
294 Und Eine treu – ach! warum mir nicht treu?
295 Dann wandte ich, wie der gejagte Leu,
296 Den hetzenden Gedanken mich entgegen,
297 Zu Tode wund, mit matten Herzensschlägen.
298 Der kalte Tag sah bebend meine Qual,
299 Als mir urplötzlich, wie ein Frührothsstrahl,

300 Befreiung winkte. Denn ein Wesen stand
301 Auf meinem Pfade, welches so verwandt
302 Der Hohen schien, die sich im Traum gezeigt,
303 Wie dort der Mond der ew'gen Sonne gleicht; –
304 Der kalte, keusche Mond, der Nachts am Himmel
305 Als Königin beherrscht das Sterngewimmel,
306 Verschönernd Alles, was mit sanftem Schein
307 Sein Auge trifft; ein bleicher Flammenschrein,
308 Der unstät irrt, mit mildem, frost'gem Schimmer,
309 Der, immer wechselnd, doch sich gleich bleibt immer,
310 Und nicht erwärmt, nur leuchtet. Jung und schön,
311 Als wäre sie ein Geist aus Himmelshöhn,
312 Umhüllte sie mich, wie der Mond die Nacht
313 Vor ihrem Graun verhüllt, in lichter Pracht,
314 Bis zwischen Erd' und Himmel Alles klar
315 Und hell in meiner stillen Seele war.
316 Und wie die Wolke, die der Wind berührt,
317 Ward ich in eine Grotte fortgeführt.
318 Dort saß sie neben mir, und ihr Gesicht
319 Erhellte meinen Schlummer, wie das Licht
320 Des Mondes, dessen Strahlen erdwärts flohn,
321 Herabgeleuchtet auf Endymion.
322 Und als mich eingelullt des Schlafes Quell,
323 Ward all mein Wesen finster oder hell,
324 Wie sommerliche Fluth im Mondenschein,
325 Bei ihrem Lächeln oder Zornesdräun.
326 Auf kaltem, keuschem Pfuhl im Abendroth
327 Lag ich, – weh mir! – nicht lebend, und nicht todt;
328 Denn ihrer Silberstimme Ton berief
329 Leben und Tod, die in der Höhle tief,
330 Vergessend ihren altgewohnten Streit,
331 Wie zwei Geschwister nahten meinem Leid,
332 Entstammt aus Einer armen Mutter Schooß;
333 Sie schwebten durch die Höhle flügellos,
334 Und sprachen: »Fort! denn unser ist er nicht!«

- 335 Ich weint', und weine, sei's auch Traumgesicht.
- 336 Von welchen Stürmen meines Schlummers Fluth
337 Dann aufgeregt ward, bis, in bleicher Gluth
338 Erlöschen, jener Mondeslippen Rand
339 Wie in dem Siechthum der Verfinstrung schwand; –
340 Wie meine Seele ward ein lichtlos Meer,
341 Und wer als Wetter zog darüber her;
342 Und welcher Frost, da
343 Als Stern mich leitete, versunken war,
344 Dann über jene öden Wasser schlich,
345 Bis meines Wesens wilde Wogen sich
346 Verdickt zu starren Eises Todeshaft;
347 Und welch Erdbeben seinen Grund zerklafft
348 Und aufgewühlt, indeß in kalter Ruh'
349 Der bleiche Mond gelächelt immerzu,
350 Verhehlt dies Lied: – endlos ergössen sich
351 Sonst Thrän' auf Thräne. Weine nicht um mich!
- 352 Zuletzt erschien die hehre Traumgestalt,
353 Die ich durch Leid und Schmach gesucht, im Wald.
354 Um jener Winterwüste Dornenbahn
355 Floß Glanz wie Morgenroth bei ihrem Nahn,
356 Und ihre Gegenwart ließ neu erbeben
357 Die kahle Flur, das todte Laub von Leben,
358 Daß unter ihr und ihr zu Häupten droben
359 Ihr Pfad von Blumen lieblich war umwoben.
360 Aus ihrem Odem schwoll ein süßer Klang,
361 Der, sich wie Licht verbreitend, rings durchdrang
362 Jedweden Ton mit leisem, holdem Klingen,
363 Daß stumm der wilde Wind gesenkt die Schwingen;
364 Aus ihrem Haar enttroff ein warmer Duft,
365 Aufthauend die erstarrte, kalte Luft;
366 Mild wie die Sonne selbst, wenn sich ihr Licht
367 In Liebe wandelte, so schwebte dicht

368 Zu mir heran, wo in der Höhl' ich schlief,
369 Das wunderhehre Götterbild, und rief
370 Mich an, und wie den Rauch des Feuers Gluth,
371 So hob mein Geist den Leib, vom Schlaf umruht,
372 Ich stand erwacht in ihrer Schönheit Pracht,
373 Und fühlte, daß das Licht verscheucht die Nacht.
374 Ich wußte, daß das Traumbild, lang verhüllt,
375 Ich schaute, – daß ich sah Emiliens Bild!

376 Gleichwie der Sterne Licht den Erdenball,
377 Dies Ich, beherrscht, dies weite Liebesall;
378 Und seine Frucht' und Blumen rings erschafft,
379 Und in das Herz ihm gießt magnet'sche Kraft;
380 Die Meerfluth und der Nebel Schwall regiert,
381 Und jeden Wind und jede Welle führt
382 Zu ihrer Wolke, ihrer Felsenkluft;
383 Und jeden Sturm in seiner Höhle Gruft,
384 Der seine Wiege war, einlullt; den Regen
385 Herniederlockt, dem Feld und Wald zum Segen;
386 Und wie die beiden Leuchten, die vom Himmel
387 Herniederblicken und das Erdgewimmel
388 Mit Glanz und Friedensschlummer rings umfahn,
389 Und, ewigen Gesetzen unterthan,
390 Ungleich, nicht uneins, wandeln ihre Bahn: –
391 So, helle Sterne, lenkt in Wechselpracht
392 Die Sphäre meines Lebens, Tag und Nacht!
393 Du, selbst geliehne Macht verschmähend nicht;
394 Du, nicht verdunkelnd ein entfernter Licht;
395 Und führet durch der Jahreszeiten Schatten,
396 Vom Lenz bis zu des Herbstes kühlen Matten,
397 Mein Sein zum Grabeswinter, wo es mag
398 Entgegenblühen einem bessern Tag.
399 Auch du, Komet, so schön und gluthentbrannt,
400 Der dieses Herzens schwache Welt gebannt
401 In seinen Kreis, bis wechselnd angezogen

402 Und abgestoßen, in des Kampfes Wogen,
403 Mein Herz zerbrach, und deines irrefuhr:
404 O, nahe wieder unsrer Himmelsflur
405 Als Stern der Liebe mit verklärtem Strahle!
406 Die Sonne wird aus goldner Flammenschale
407 Dich nähren, und der Mond sein Horn verschleiern
408 In deinem Lächeln; brünstig werden feiern
409 Morgen und Abend dich mit Friedensodem
410 Und Glanz und Schatten; wie mit Andachtsbrodem
411 Den Stern des Tods und der Geburt die hehren
412 Geschwister Furcht und Hoffnung heiß verehren –
413 Ein Opferaltar flammt ihr Herz, – so quellt
414 Aus diesem Lied das Opfer einer Welt.

415 O Herrin mein, verschmähe nicht die Blüthen,
416 Die dir mein Geist erdacht, die schnell verglühten,
417 Die aus der tiefsten Seele ungesucht
418 Hervortrieb jene Pflanze, deren Frucht,
419 Gereift in deiner Augen Sonnenschein,
420 Wird wie die Frucht von Edens Bäumen sein!

421 Entflieh mit mir, gekommen ist die Zeit!
422 Dem, was in mir voll trüber Sterblichkeit,
423 Mögst ewig du vestalische Schwester sein;
424 Dem Nievergehnden, Heil'gen, was nicht mein,
425 Was
426 Die glücklich und beglückend um sich schaut.
427 Die Stund' ist da – der Schicksalsstern ging auf,
428 Aus deinem Kerker führt er dich herauf.
429 Hoch sind die Mauern, und die Thore fest,
430 Die Wachen stark – doch wahre Liebe lässt
431 Sich so nicht zwingen; Alles überspringt
432 Sie, wie der Blitz, der ungesehn durchdringt
433 Der Erde Kern; und wie des Himmels Winde,
434 Die dem, der sie ergreift, entfliehn geschwinde;

435 Mehr noch dem Tode gleich, der, auf Gedanken
436 Hinjagend, Palast, Thurm und Tempelschranken
437 Mißachtet: – stärker ist die Liebe noch,
438 Denn sie zerbricht sogar des Todes Joch,
439 Macht frei den Leib in Ketten, frei das Herz
440 In Qual, die Seel' in Staub und Sündenschmerz.

441 Emilie, dort im Hafen liegt ein Schiff,
442 Ein Wind umflüstert dort das Felsenriff,
443 Ein Pfad ist auf des Meeres blauer Flur,
444 Den nimmer je zuvor ein Kiel befuhr;
445 Eisvögel um die sonnigen Inseln nisten,
446 Das Meer vergaß dort seine tückischen Listen;
447 Das lust'ge Schiffervolk ist frei und kühn –
448 Sag, Herzensschwester, willst du mit mir fliehn?
449 Ein Albatroß, deß Nest im Purpurroth
450 Des herrlichen Ostens ruht, ist unser Boot;
451 Wir weilen unter seiner Schwingen Pracht,
452 Und Sturm und Windesstille, Tag und Nacht,
453 Ziehn, unsre Diener, übers weite Meer
454 In unbeachtet schneller Flucht einher.
455 Der Fluth entragt ein Eiland, hold und süß,
456 Schön wie ein Trümmerrest vom Paradies,
457 Das, weil der Port nicht sicher landen ließ,
458 Geblieben wär' ein einsam öder Ort,
459 Wenn nicht ein Hirtenvolk entsprossen dort,
460 Dem noch den letzten Abglanz goldner Zeit
461 Der Hauch der klaren, goldnen Luft verleiht,
462 Einfach und fröhlich, unschuldsvoll und kühn.
463 Mit ewig wechselndem Murmellaute ziehn
464 Die blauen Wogen der ägäischen See
465 Um dieses traute Heim, mit Schaumesschnee
466 Den Sand benetzend und die Höhlenschlünde;
467 Und rings am Strand die wanderlust'gen Winde
468 Aufwogen nach dem Wogentakt der Fluth;

469 Der Waldesgötter Schaar im Dickicht ruht;
470 Und mancher Bach und Weiher blinkt und Quell,
471 Wie Demant oder Morgenlicht so hell;
472 Und weiterhin, entfernter vom Gestade,
473 Führen landeinwärts moosbewachsne Pfade,
474 Drauf Reh und Ziege prägten ihre Spur
(der Hirt betritt sie jährlich einmal nur),
476 Zu Grotten, Lichtungen und Laubesbogen,
477 Und Hallen, rings mit Epheu überzogen,
478 Erleuchtet von der Wasserfälle Schimmer,
479 In deren plätschernd Rauschen lieblich immer
480 Sich mischt der Mittagssang der Nachtigallen;
481 Und rings von Duft geschwängert sind die Hallen;
482 Des sonnighellen, klaren Aethers Strom
483 Ist schwer von der Citronenblüth' Arom,
484 Das wie ein unsichtbarer Nebel schweift,
485 Und matten Schlummer auf das Auge träuft;
486 Jonquill' und Veilchen blühn im moosigen Thal,
487 Und senden pfeilschnell ihrer Düfte Strahl
488 Durchs Hirn, daß du vergehst vor süßer Qual.
489 Und jede Regung, Duft und Strahl und Sang
490 Stimmt überein mit jenem Wunderklang,
491 Der eine Seel' ist in der Seele Reich,
492 Dem Wiederhall vorirdischer Träume gleich. –
493 Ein Eiland ist's, das zwischen Himmel, Fluth,
494 Erde und Luft in hehrer Stille ruht,
495 Schön wie der Morgenstern, wenn seiner Bahn
496 Des blauen Luftmeers sanfte Wellen nahn.
497 's ist ein gefeiter Ort. Hernieder läßt
498 Sich niemals Hunger, Krieg, Erdbeben, Pest
499 Auf seiner Berge Höhn; vorüber ziehn
500 Wie blinde Geier fern sie drüberhin;
501 Beschwingte Wetter, die auf andrer Flur
502 Sich grimm entladen, hüllen in Azur
503 Die Insel, oder lösen sich in Thau,

504 Durch welchen ewig Wald und Feld und Au
505 Erneun ihr grün und goldenes Gewand.
506 Vom Meer entsteigen, und vom Himmelsrand
507 Entsinke klare Dünste, glanzvoll mild,
508 Von denen jeder ein entzückend Bild
509 Verhüllt, bis Sonne, Mond und Zephyrwehn
510 Den Schleier lüften, und wir strahlen sehn
511 Der Insel Schönheit, wie die nackte Maid,
512 Erglühnd in Liebe und in Lieblichkeit,
513 Erröthet und erbebt ob ihrer Pracht.
514 Doch wie das Grubenlicht im Bergesschacht,
515 Glüht eine Seel' auch in des Eilands Kern,
516 Ein Hauch des Ewigen, das nah und fern
517 Sein Lächeln, ungesehn, doch tiefgeföhlt,
518 Aufs blaue Meer, das leis den Strand umspült,
519 Auf graues Feld und grünen Wald ergießt,
520 Und ihre kahlen Lücken hold umfließt. –
521 Als größtes Wunder dieser Einsamkeit
522 Erhebt ein Bau sich dort aus alter Zeit;
523 Doch Niemand von dem Inselvolke kündet,
524 Von wem, und wann, und wie er ward gegründet;
525 Kein Kriegsthurm ist's, obgleich er überschaut
526 Der Wälder Kranz; zur Lust hat ihn gebaut
527 Ein weiser, guter Meeresfürst vorzeit,
528 Eh' in der Erde Frühling Sünd' und Leid
529 Erfunden war, – ein Wunderwerk und Ruhm
530 Der schlichten Zeit, das er als Eigenthum
531 Der Schwester oder Gattin zugewandt.
532 Kaum scheint es jetzt ein Werk der Menschenhand,
533 Nein, ein Titanenwerk, das aus dem Herzen
534 Der Erde wuchs, und aus der Berge Erzen
535 Und Felsgestein entstieg dem finstren Joch,
536 Und selbst sich wölbte Grotten, hell und hoch;
537 Denn all' die alten, künstlichen Gebilde
538 Erloschen längst, an deren Statt die wilde

539 Weinrebe und des Epheus dunkle Ranken
540 Als luft'ge Zier um Dach und Mauern schwanken;
541 Thaufunkelnd bunte Blüthen hell durchscheinen
542 Die dunklen Hallen rings gleich Edelsteinen,
543 Und wenn sie welken, lugt der Himmel vor
544 Durch ihres Laubgewindes Winterflor
545 Mit Mondenschimmer oder Sternenglanz
546 Und lichter Sommerwölkchen schneigem Kranz,
547 Daß auf des parischen Marmors Dielenflur
548 Musivisch hinfällt ihrer Schatten Spur.
549 Und Tag und Nacht, von hoher Zinne her
550 Hinunter blickend, sieht man Erd' und Meer,
551 Die sich im Schlummer zu umarmen scheinen,
552 Süß träumend von Gewölk, Fels, Blumen, Hainen,
553 Und Allem, was wir glauben zu erkennen
554 In ihres Lächelns Glanz, und

555 Dies Haus und dieses Eiland nenn' ich mein,
556 Und du sollst Herrin dieser Wildniß sein.
557 Gemächer werden dort bereit dir stehn,
558 Die nach des Ostens goldnen Thoren sehn,
559 Vom Windeshauch umkost, der wellengleich
560 Hinfluthet überm Meeresswellenreich.
561 Ich habe Bücher, Noten hingeschafft,
562 Und all' die Instrumente, welche Kraft
563 Dem Geist verleihn, die Zukunft aufzurufen
564 Aus ihrer Wiege, von des Grabes Stufen
565 Vergangnes zu beschwören, und den schwanken
566 Moment durch Glück zu fesseln und Gedanken,
567 Die schlummern können, aber niemals sterben,
568 Weil in sich selbst sie Ewigkeit erwerben.
569 Wenig bedürfen wir; gesunder Sinn
570 Giebt nimmer sich dem bleichen Luxus hin,
571 Dem Sklaven, der, statt sie zu schmücken, nur
572 Die Welt verwüstet; so wird stets Natur

573 Mit ihren Kindern segnen unsre Flur.
574 Die Ringeltaube noch im Epheu girrt
575 Ihr Liebesleid, und um den Thurm noch schwirrt
576 Die Eule, und der jungen Sterne Glanz
577 Blinkt auf der Fledermäuse Zwilichtstanz.
578 Es spielt das Reh in klarer Mondespracht
579 Vor unsren Blicken, und die stille Nacht
580 Mißt ihren Gang nach ihres Odems Beben.
581 Sei dies denn unsre Heimat für das Leben,
582 Und wenn die Jahre welker Stunden Pein
583 Wie Herbstlaub auf uns häufen, laß uns sein
584 Der Tag, der droben ausgespannt sein Blau,
585 Die Lebensseele dieser Edensau,
586 Uns selbst bewußt, untrennbar, Eines nur.
587 Bis dahin wollen unter dem Azur,
588 Der auf Joniens lichten Inseln ruht,
589 Wir Hand in Hand uns lagern an der Fluth,
590 Und durch die Felder wandeln, und besteigen
591 Die Berge, wo sich blaue Lüfte neigen
592 Mit leisem Hauch zu ihrem Buhlen nieder;
593 Dann wollen wir am hehren Strande wieder
594 Ausruhn, der, von des Meeres Kuß gestreift,
595 Funkelt und bebt und wie von Wonne träuft, –
596 Besitzend und empfindend all die Welt,
597 Die jener stille Kreis von Glück enthält,
598 Eines dem Andern völlig hingegeben,
599 Bis Eins in uns geworden Lieb' und Leben!
600 Und Mittags, Liebste, wollen wir verweilen
601 In einer Grotte, die den Strahlenpfeilen
602 Des wachen Tages ewig sich verschließt,
603 Und wo sich noch mit mattem Schein ergießt
604 Das Mondlicht, das die vorige Nacht versüßt, –
605 Ein Schleier, der uns einhüllt wie die Nacht!
606 Dort tödte Schlummer deiner Augen Pracht, –
607 Schlaf, der, wie schmachtender Liebe Thau so lind,

608 Wie Regen auf die glühnden Küsse rinnt,
609 Daß sie verlöschen unter seiner Fluth,
610 Bis sie erwachen mit erneuter Gluth.
611 Und plaudern wollen wir, bis unsren Seelen
612 Für ihre Melodie die Worte fehlen,
613 Um unsres Fühlens Wonne auszudrücken;
614 Dann sollen neu sie auferstehn in Blicken,
615 Die durch das stumme Herz entzückend lohn,
616 Harmonisch es durchfluthend ohne Ton.
617 Ineins soll unser warmer Odem schwellen,
618 Vereint sich heben unsres Busens Wellen;
619 Und vor der Lippen vielberedtem Schweigen
620 Soll sich verfinstert fast die Seele zeigen,
621 Die zwischen ihnen glüht; und jene Bronnen,
622 Die unsres Wesens tiefstem Schacht entronnen,
623 Die Quellen unsres Lebens, sollen kraus
624 Erblinken in der Leidenschaft Gebraus,
625 Wie Bergesquellen in dem Morgenschein.
626 Dann werden wir Ein Geist, Ein Odem sein
627 In zweien Körpern – ach! warum in zwein?
628 In Zwillingsherzen Eine Leidenschaft,
629 Die wächst und wuchs mit stets erneuter Kraft,
630 Bis, gleich zwei hellen Feuermeteoren,
631 Die gluthentflammten Seelen traumverloren
632 Sich treffen, einen, wandeln, holdverklärt,
633 Stets brennend, aber ewig unverzehrt;
634 Eines sich nährend an des Andern Sein,
635 Wie Flammen, die zu edel, licht und rein,
636 Um sich an niedrem Stoffe zu entzünden,
637 Sie, die, gen Himmel weisend, nimmer schwinden;
638 Ein Hoffen in zwei Willen, und Ein Wille,
639 Bedeckt von zweier Seelen Schattenhülle,
640 Ein Leben, Ein Tod, Eine Himmelsfreud',
641 Ein Höllenleid, Eine Unsterblichkeit,
642 Eine Vernichtung! – Weh, der Worte Schwingen,

643 Auf denen meine Seele wollte dringen
644 Zur höchsten Höh' der Liebeswelt hinauf,
645 Sie hemmen angstvoll ihren Feuerlauf,
646 Gelähmt, versengt im Flammendunst und Rauche –
647 Ich keuche, stöhne, zittere und verhauche!

648 Kniest, schwache Verse, vor der Herrin Thron,
649 Und sagt: »Wir sind die Herren deines Sklaven;
650 Was willst von uns du und von dem, was dein?«
651 Und dann aus des Vergessens Höhlenschluft
652 Ruft eure Schwestern auf, die lang dort schlafen,
653 Und stimmt in einen lauten Chorus ein,
654 Und singt: »Süß ist die Pein der Liebe schon,
655 Doch wird ihr erst in jener Welt ihr Lohn,
656 Die sie, wenn hier nicht, baut jenseits der Gruft.«
657 So werdet ihr mir dort Gefährten sein.
658 Dann mögt ihr durch die Menschenherzen wandern
659 In sehn suchtsvoller Hast, bis ihr begegnet
660 Marina, Vanna, Primus und den Andern;
661 Sagt ihnen: »Liebet euch, und seid gesegnet!«
662 Heißt sie dem Schwarm entfliehn, der irrt und haßt,
663 Weist sie zu mir – ich bin der Liebe Gast.

(Textopus: Epipsychedion. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/32603>)